

Geschichte der Philosophie

61 Whiteheads Prozessphilosophie

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Nun, wir werden uns diese Woche jedenfalls mit Whitehead, der Prozessphilosophie und der Prozesstheologie beschäftigen, da Stumpf in demselben Kapitel die beiden Prozessphilosophen Bergson und Whitehead bespricht. Ich habe mich für Whitehead entschieden, weil er die Entwicklung der Prozesstheologie maßgeblich beeinflusst hat. Wir werden ihre Anfänge bei Whitehead betrachten und später auf weitere Aspekte eingehen.

Aber Whitehead ist von den beiden zweifellos der einflussreichste Autor der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie haben noch nicht angefangen, Whitehead zu lesen. Ich nehme an, das bedeutet, Sie haben nicht einmal Stumpfs Kapitel gelesen, in dem er Whitehead vorstellt.

Okay, er begann seine Karriere als Mathematiker in Cambridge. Später wurde er Wissenschaftsphilosoph an der Universität London. Und mit 63 Jahren, als er an den Ruhestand dachte, wurde er Philosophieprofessor in Harvard – ich glaube, das waren etwa 15 Jahre.

Und als er schließlich in den Ruhestand ging, lebte er weiterhin dort im Schatten des Harvard Yards und empfing Studenten und Dozenten. So wurden die Gespräche mit Whitehead von da an bis zu seinem Tod, ich glaube im Alter von 88 Jahren, aufgezeichnet. Er wurde, wenn ich mich recht erinnere, 1859 geboren. Lassen Sie mich zunächst etwas über die Einflüsse sagen, die sein Denken prägten.

Und das erste ist Hegels Philosophie, die ich Hegels evolutionären Idealismus nenne. Sie verstehen den Idealismus bei Hegel ganz gut. Evolutionär, ja, aufgrund seiner Betonung der historischen Entwicklung.

Eine Anzahl von Die Idealisten des 19. Jahrhunderts und ihre Nachfolger, über die wir letzte Woche vor den Ferien gesprochen haben, kann man als evolutionäre Idealisten bezeichnen. Ja, sie akzeptieren die Evolutionstheorie, die natürliche Selektion oder verschiedene andere Ausprägungen der Evolutionstheorie. Aber sie sind keine philosophischen oder metaphysischen Naturalisten.

Sie sind Idealisten. Ihrer Ansicht nach ist die Evolutionstheorie mit dem Naturalismus und dem Idealismus vereinbar. Ihr Argument lautet, dass die zugrundeliegende Realität zwar geistigen Ursprungs ist – im Falle Hegels vom absoluten Geist geprägt ist –, dass sich dieser immaterielle, freie, schöpferische Geist aber in unterschiedlichem Maße in den Phänomenen der Natur, der menschlichen Existenz und der Menschheitsgeschichte manifestiert.

Damit der evolutionäre Prozess – die biologische, die kulturelle, der gesamte evolutionäre Prozess – als dialektische Entfaltung des Absoluten verstanden wird, bis zu einem Punkt, an dem die Freiheit des Geistes bewusst wird und nicht nur implizit, sondern unbewusst vorhanden ist. Der bewusste Ausdruck des freien, schöpferischen Geistes in der Kultur ist somit der Höhepunkt, dem sich der evolutionäre Prozess nähert.

Diese Art von evolutionärem Denken war in einem idealistischen Kontext angesiedelt. Bewusstsein ist also der Schlüssel, das grundlegende Modell. Was ist dieses sich entfaltende Selbstbewusstsein? Das ist der Schlüssel.

Und offensichtlich ist sich entfaltendes Selbstbewusstsein nicht als Substanz zu verstehen. Hegel betrachtet den Geist nicht als unveränderliche Substanz, sondern als schöpferischen Prozess. Er ist keine Substanz, sondern ein Prozess.

Und so vollzieht sich ein Wandel im grundlegenden Realitätsbegriff, ausgehend von der Unveränderlichkeit einiger grundlegender Dinge. Sei es Thalys Wasser oder Descartes' Denkkapparat oder was auch immer. Von der unveränderlichen Substanz hin zu einer Art dialektischem Prozess, der, wie bei Hegel, zwar seine übergeordnete Logos-Struktur besitzt, aber keine unveränderliche Substanz.

Es ist die Struktur des Prozesses, die unveränderlich ist, nicht das, was sich verändert. Das entspricht bei Hegel Whiteheads Prozessbegriff. Und wie Hegel betreibt auch er eine Phänomenologie des Prozesses.

Das heißt, eine Phänomenologie des Bewusstseins. Eine beschreibende Darstellung des Prozesses, der Struktur der Ereignisse, aus denen er besteht. Und dieser Prozess ist nicht etwas Mechanistisches, wie in der Wissenschaft des 18. Jahrhunderts.

Das Modell ist jedoch eher organisch als mechanistisch. Eher ein Wachstumsprozess als eine Maschine. Und die Bestandteile sind nicht atomistisch im Sinne von ohne essentielle Beziehungen zu anderen Elementen.

der evolutionäre Idealismus vermittelt .

Und all das findet sich in Whitehead wieder. Bis auf den Idealismus . Whitehead sagt nämlich, er werde dies in eine naturalistische Metaphysik übertragen.

Er will also kein evolutionärer Idealist, sondern ein evolutionärer Naturalist sein. Zumindest erklärt er das. Ob sich das gegen Ende seines Lebens ändert, wenn der Gottesbegriff in seinem Denken an Bedeutung gewinnt, ist eine andere Frage.

Aber zumindest verfolgte er bei der Entwicklung der Metaphysik ein evolutionäres Naturalismusverständnis. Tatsächlich war F. H. Bradley der Hegelianer, der ihn am meisten beeinflusste. Und diejenigen unter Ihnen, die den letzten Vorlesungstag versäumt haben, werden für immer etwas verpasst haben, denn da sprachen wir über F. H. Bradley.

Whitehead zitiert ausdrücklich Bradley anstelle von Hegel. Und in den Bradley-Texten in der Gardner-Anthologie werden Sie feststellen, dass Bradley von Erscheinungen und Eigenschaften sowie der Unterscheidung zwischen Substanz und Qualität spricht und dergleichen als reine Abstraktion betrachtet. Keine konkrete Realität an sich.

Und Whitehead stimmt dem zu. Im Wesentlichen würde Whitehead also Bradleys Ausführungen in der Anthologie zustimmen, wonach die Welt der Erscheinungen Abstraktion und nicht konkrete Realität sei. Was er am Idealismus ablehnt, ist Bradleys Idealismus selbst.

Ansonsten soll er es übernehmen. Bradley behauptet, der klassische Empirismus, wie er von John Locke stammt, sei allerlei fehlerhafter Abstraktionen schuldig, etwa der Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Qualität. Nun, selbst Bradley zeigte, dass es sich dabei um eine Abstraktion handelte, die nicht einmal der tatsächlichen Erfahrung entsprach.

Die Unterscheidung zwischen Substanz und Qualität. Nun, ich denke, Berkeley hat gezeigt, dass es sich um eine Abstraktion handelt, denn woher soll man wissen, welche Substanz vorliegt, wenn man nur ihre Eigenschaften kennt? Das Etwas, von dem ich weiß, nicht was es ist. ist eine Abstraktion. Die Raum-Zeit-Unterscheidung.

Nun, im Sinne der modernen Physik wird es sicherlich zu einer Abstraktion. Repräsentatives Wissen. Ideen, die etwas anderes repräsentieren.

Abstraktion. Er erkennt also durchgehend die vorhandene Abstraktion. Und wenn Bradley von unterschiedlichen Realitätsgraden in der Welt der Erscheinungen spricht, ist das genau die Sprache, die Whitehead gefällt.

Unterschiedliche Grade des Erscheinens. Darauf werden wir genauer eingehen, wenn wir hier unten ankommen und seinen Gradualismus betrachten. Es gibt verschiedene Grade, in denen das Wesen der Dinge in der Hierarchie des Seins explizit zum Ausdruck kommt.

Im evolutionären Idealismus des 19. Jahrhunderts schwingt jedoch noch eine weitere, bei Hegel vielleicht nicht ganz so explizite Note mit, obwohl wir sie bereits erwähnt haben. Wir neigen oft dazu, sie hervorzuheben: die Romantik des 19. Jahrhunderts. Ich bin mir nicht sicher, ob Whitehead diese so sehr von Hegel übernommen hat wie von Wordsworth.

Seine Tochter schrieb, dass er eine Zeit lang Wordsworth las, als wäre es die Bibel. Sie heiratete, glaube ich, einen anglikanischen Geistlichen, also wusste sie vermutlich, wovon sie sprach.

Doch die Themen Wordsworths durchziehen sein gesamtes Werk. Man findet sie beispielsweise in einem Kapitel mit dem Titel „Die romantische Reaktion in Wissenschaft und moderner Welt“, das ebenso viel Poesie wie Philosophie enthält, darunter auch Wordsworths eigene Gedichte. Denn er erkennt den philosophischen Gehalt der romantischen Reaktion auf die mechanistische Wissenschaft und den Rationalismus der Aufklärung.

Und gut, das gehört zum Idealismus des 19. Jahrhunderts, aber woher Whitehead das hat, wird ziemlich deutlich. Ich habe sprachliche Übereinstimmungen zwischen Whiteheads Gedichten und Teilen der Sprache in – hatte ich schon Whiteheads Gedichte erwähnt? – Wordsworths Gedichten gefunden. Und auch in Teilen der Sprache von Whiteheads Werk „Process in Reality“, also seinem langen, technischen Wälzer über Metaphysik.

Das ist wirklich faszinierend. Wenn Sie sich also eingehend mit Whitehead beschäftigen möchten, empfehle ich Ihnen, gleichzeitig auch Wordsworths Gedichte zu lesen. Es ist sehr interessant.

Okay, das ist der erste Einfluss. Der zweite Einfluss kommt aus der modernen Wissenschaft. Schließlich war er ja in erster Linie Mathematiker und Wissenschaftler.

Er arbeitete, ich glaube 1903, mit Bertrand Russell an einem Werk zusammen, das die symbolische Logik im 20. Jahrhundert wirklich einführte. Ein Werk namens „Tractate“. Bertrand Russell, nein, nicht „Tractate“, das war der Ausgangspunkt für die „Principia Mathematica“.

Die Principia Mathematica. Ich habe hier einen Teleprompter, wie Sie sehen werden, der mir hilft. Die Principia Mathematica, Prinzipien der Mathematik.

In dem Werk, das Russell und Whitehead, die beide damals in Cambridge lehrten, gemeinsam verfassten, zeigten sie im Wesentlichen, dass Mathematik auf formale Logik reduzierbar ist. Damit führten sie mathematische Symbolik in die formale Logik ein, um die Mehrdeutigkeit von Variablen zu beseitigen und die von Logikern bevorzugten formalisierten deduktiven Systeme zu ermöglichen.

Er war also zunächst Mathematiker und interessierte sich, wie viele andere Mathematiker seiner Zeit, sehr für Logik und damit auch für Wissenschaftsphilosophie. Während seines Aufenthalts an der Universität London, wo er Wissenschaftsphilosophie lehrte, veröffentlichte er drei Werke zur

theoretischen Physik – zumindest in dem Bereich, in dem die theoretische Physik an die Wissenschaftsphilosophie grenzt.

Also gut, er war davon sehr angetan. Was in der modernen Wissenschaft beeinflusst die Philosophie? Zweifellos eine davon ist die Entwicklungsbiologie. Sowohl auf der Makroebene, die Evolutionstheorie, als auch auf der Mikroebene, die Genetik.

Entwicklungsbiologie. Darüber spricht er nicht so viel wie über Physik. Er stand der Physik näher.

Und Sie werden feststellen, dass er in „Wissenschaft in der modernen Welt“ über die philosophische Bedeutung dreier moderner Entwicklungen in der Physik spricht. Zunächst einmal die Theorie des elektromagnetischen Feldes.

Dabei denken wir in Begriffen von Kraftfeldern, anstatt einfach in Begriffen von Körpern mit Gravitationskraft. Kraftfelder. Zweitens: Quantenphysik.

Die Grundeinheiten sind hier, wenn man so will, Energieeinheiten und nicht feste Materiekügelchen. Quantenphysik. Und drittens Einsteins Relativitätstheorie, einschließlich der Raum-Zeit-Relativität, der allgemeinen Relativitätstheorie.

E gleich mc^2 . Relativitätstheorie. Der Professor, der den Whitehead-Kurs in meinem Masterstudium unterrichtete, sagte, dass es nur zwei Menschen gäbe, die die Relativitätstheorie wirklich verstünden.

Der eine war Einstein, der andere Whitehead. Ob sich da in den letzten 200 Jahren etwas verbessert hat, weiß ich nicht. Aber er scheint es zumindest.

Bist du wach? Okay. Aber zumindest scheint er die Relativitätstheorie zu verstehen. Und er verwebt sie mit seiner Metaphysik.

Bemerkenswert. Beachten Sie nun, was geschieht. Hier verhält er sich eher wie ein Naturalist als wie ein Idealist.

Hier interessiert er sich für die moderne Physik. Als Naturforscher mit Interesse an der modernen Wissenschaft strebt er daher einen wissenschaftlichen Realismus an. Er betrachtet die Wissenschaft als eine vorläufige Aussage über die Realität.

Der Idealist hatte eine phänomenologische Sicht der Wissenschaft. Whitehead hatte eine realistische Sicht der Wissenschaft. Dennoch scheinen beide dieselben Ziele und Zwecke zu verfolgen.

Genauer gesagt, wird eine romantisierte Sicht auf Leben und Natur bewahrt. Und wie wir später sehen werden, wird darauf beharrt, dass es keine absolute Trennung zwischen Fakt und Wert gibt. Die Naturwelt ist wertgeladen .

Der Idealist wollte das behaupten und lehnte daher die wissenschaftliche Realitätsbeschreibung ab. Whitehead hingegen will das Gleiche behaupten, akzeptiert aber die wissenschaftliche Realitätsbeschreibung. Wie kommt das? Nun, aufgrund der Veränderungen in der modernen Wissenschaft.

Er behauptet, dass Entwicklungsbiologie und Energiephysik, die Relativitätstheorie, es uns ermöglichen zu sagen, dass die physikalischen Gegebenheiten des alltäglichen Daseins mit Wert, Bedeutung und Zweck aufgeladen sind. Er kehrt zu einer teleologischen Interpretation des wissenschaftlichen Universums zurück.

in Bezug auf die Wissenschaft eine zweifache Funktion hat .

Eine Möglichkeit besteht darin, wissenschaftliche Abstraktionen zu kritisieren. Da ist es wieder, dieses Wort Abstraktion. Jene Abstraktionen, die einen theoretischen Begriff wie Gleichheit als die ultimative Realität betrachten.

Eine fehlerhafte Abstraktion. Die Kritik solcher Abstraktionen gehört zu den Aufgaben der Philosophie. Und er kritisiert die mechanistische Wissenschaft.

Und Sie werden feststellen, dass dies die Hauptfunktion der ersten sechs Kapitel des Buches ist, das Sie gerade lesen. Die zweite Funktion besteht jedoch darin, sich auf das einzulassen, was er als „Flüge der spekulativen Fantasie“ bezeichnet. Basierend auf modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Mit anderen Worten: Es geht darum, von wissenschaftlichen Erkenntnissen auf ein spekulatives metaphysisches Schema zu schließen. Und er vergleicht diese Höhenflüge der Fantasie mit dem Flugverkehr der 1920er-Jahre. Wenn man sich das überhaupt vorstellen kann.

Genauer gesagt, schwebte man hoch über den Wolken in dieser berausenden Welt der Fantasie. Um sich in der Realität zu orientieren, tauchte man regelmäßig unter die Wolken hinab und fand seinen Standort. Ich nehme an, heute würde er, wenn er Recht hätte, von Radarkontrollen oder Ähnlichem sprechen.

Mit anderen Worten: philosophische und metaphysische Spekulationen. Doch stets ausgehend von den Fakten der Wissenschaft und der alltäglichen Erfahrung, von der man auch wieder zurückkehrt. Konkrete Erfahrung.

Weil er beides realistisch betrachtet. Man könnte also sagen, er hat zwei Arten von empirischen Bezugspunkten: Wissenschaft und konkrete Erfahrung.

Nicht die Abstraktionen eines Empiristen wie Locke. Sondern jene Art von Erfahrung, die wir phänomenologisch und introspektiv beschreiben können. Selbstbewusstsein ist das Fenster zur Wirklichkeit.

Selbstreflexion. Daher prangert er in diesem Zusammenhang stets bestimmte Irrtümer an. Den Irrtum der fehlgeleiteten Konkretisierung.

Oh je, ich kann ja nicht mal richtig schreiben. Na gut. Der Trugschluss der fehlplatzierten Konkretisierung und der Trugschluss der einfachen Lokalisierung.

Wenn Konkretes das Gegenteil von Abstraktem ist, wird deutlich, worin der Fehlschluss der fehlgeleiteten Konkretisierung besteht: Abstraktion fälschlicherweise als real anzusehen.

Die Annahme, dass intellektuelle , theoretische Abstraktionen eine konkrete Existenz hätten, ist falsch. Es handelt sich um einen Trugschluss der verfehlten Konkretheit.

Und genau das wirft er der mechanistischen Wissenschaft immer wieder vor. Hinzu kommt der Fehlschluss der einfachen Ortsannahme. Die Annahme, dass es in einem homogenen Raum und einer homogenen Zeit im Sinne der Newtonschen Gesetze Fixpunkte gibt.

Einfache Lokalisierung. Man muss also nur die Koordinaten angeben, um den Ort zu finden. Dabei wird jedoch übersehen, dass Bewegung sowohl räumlich als auch zeitlich stattfindet.

Und die räumlichen Koordinaten verändern sich mit der Zeit. Relativität. Die räumliche Beziehung zur Zeit.

Folglich ist der Begriff eines einfachen Ortes, wie wir ihn in der Geographie verwenden, lediglich eine Abstraktion, die auf manchen Ebenen nützlich, auf anderen jedoch völlig nutzlos sein mag. So sieht es die moderne Wissenschaft aus. Nun, der dritte Punkt mag Sie überraschen.

Die Kirchenväter von Alexandria. Man könnte fragen: Was hat ein philosophischer Naturalist mit den Kirchenvätern von Alexandria zu tun? Nun, er versucht tatsächlich, sich ihre Lagos-Doktrin anzueignen. Genau das tut er: Er kauft dort ein.

Er möchte die Lagos-Doktrin erwerben. Er ist sehr beeindruckt vom Platonismus, insbesondere vom Mittelplatonismus .

Nicht so sehr nur Platon allein, sondern der Mittelplatonismus, der den Logos-Begriff in Bezug auf die geordnete Struktur der Natur entwickelte. Um das zu verstehen, muss man einen Schritt zurückgehen.

Zunächst einmal, so wie ein Hegelianer behaupten würde, die gesamte nachfolgende Philosophie sei eine Reihe von Fußnoten zu Hegel, sagt Whitehead an einer Stelle, die gesamte Philosophiegeschichte sei eine Reihe von Fußnoten zu Platon. Und man erkennt, dass er an Hegel dessen Auffassung schätzt, die Naturprozesse seien im Grunde von geistiger Natur, schöpferisch, aber mit einer Logos-Struktur, einer dialektischen Logos-Struktur. Doch das ist nur ein Aspekt, der zum Verständnis beiträgt.

Zum anderen wuchs er in einem Pfarrhaus auf. Sein Vater war ein anglikanischer Geistlicher evangelikaler Prägung in Ramsgate, einer Stadt im Südosten Englands, etwa 32 Kilometer von meinem Zuhause entfernt. Als Kinder fuhren wir daher recht oft mit dem Fahrrad nach Ramsgate.

Und ich glaube, ich kannte die Kirche, in der er lebte, obwohl ich seitdem nicht mehr dort war, um nachzusehen. Whitehead wuchs also in diesem Haus auf. Als er zum Studium nach Cambridge ging, las er eine Zeit lang eifrig Theologie, entschied dann aber, dass das nichts für ihn war.

Er konnte es sich nicht leisten. Er verkaufte all seine theologischen Bücher, wandte sich der Mathematik zu und studierte zusammen mit Bertrand Russell. Später jedoch, in einem seiner Werke, das in den 1930er Jahren erschien – „Abenteuer der Ideen“ –, wird deutlich, dass er ein neues Interesse an der Theologie und insbesondere an Origenes und den christlichen Platonikern von Alexandria entwickelt hatte.

Origenes, Clemens, diese Tradition. Der Mittelplatonismus ist präsent. Und was ihn anspricht, ist die Logos-Konzeption und die Idee, dass in den Emanationen des Guten Gottes – und Sie erinnern sich, dass sie sich bezüglich der Schöpfung aus dem Nichts nicht sicher waren – in den Emanationen des Guten Gottes diese Logos-Struktur auf jede endliche Manifestation übergeht, wie bei den Stoikern, für die es den Logos spermatikos gab, den ursächlichen Logos in jedem Einzelnen.

Und so lässt sich die Ordnung und Güte der Natur erklären. Gott sagte, es sei gut. Das zentrale Thema des Platonismus ist, dass das Sein gut ist.

Nicht unbedingt Werden, sondern Sein ist gut. Und genau das scheint besonders ansprechend zu sein, um in einer Welt der Fakten eine Grundlage für Werte zu finden. Die Logos-Struktur.

Okay, also diese drei Einflüsse. Ich mache hier eine kurze Pause, um euer Feedback, eure Fragen und Klärungsbedarf zu erhalten. Seid ihr nach den Frühlingsferien wieder im Einklang? Alles klar? Okay, ist das jetzt verständlich? Gut.

Da haben wir es. Gut, unsere nächste Aufgabe ist es, uns zu fragen, was dieses metaphysische Schema eigentlich ist. Das er in seinen spekulativen Fantasiegebilden auf der Grundlage konkreter Erfahrung und der modernen Wissenschaft entwickelt. Nun, da wir ihn eher als Naturalisten denn als Idealisten bezeichnet haben, er aber stark von den Idealisten des 19. Jahrhunderts und insbesondere von den Themen der Romantik beeinflusst ist, wie beschreibt er das Letzte? Er spricht nicht von der letzten Wirklichkeit, als ob es nur eine einzige Wirklichkeit gäbe und darüber hinaus viele andere.

Sehen Sie, das wäre die Sprache eines Theisten. Die höchste Realität ist Gott. Es gibt allerlei andere, untergeordnete Realitäten.

Das ist nicht Whiteheads Ausdrucksweise. Die ultimative Realität ist für Whitehead etwas, das alles durchdringt. Und diese ultimative Realität ist – man höre und staune – Kreativität.

Du sagst, das sei kein Ding, sondern eine Immobilie. Nun, da hast du recht, es ist kein Ding.

Seine Vorstellung ist keine Substanz, keine Metaphysik, die das Letzte als etwas Greifbares erfasst. Ist Kreativität eine Eigenschaft? Nein, nicht ganz. Sie ist ein Prozess.

Es ist der Prozess der Entstehung von Neuem. Und das ist das Wesen aller Neuheit: Kreativität, Neuheit.

Nun, Vorsicht: Diese Kreativität, selbst wenn er seine Gottesvorstellung viel umfassender entwickelt als zu Beginn, ist nicht Gott. Sie ist nicht Gott. Für jemanden, der Bradley gelesen hat, ist das keine Überraschung, denn auch für Bradley ist das Absolute nicht Gott.

Gott ist schlichtweg die höchste Manifestation des Absoluten. Und für Whitehead ist Gott schlichtweg die höchste Manifestation der Kreativität. Nun wird sofort deutlich, warum Whiteheads Gottesbild für Menschen in unserer christlichen Tradition so anziehend ist.

Sehen Sie, wenn Gott die höchste Manifestation von Kreativität ist, dann könnte man ihn wohl als Schöpfer betrachten. Gut, das Allmächtige. Wie beschreibt man nun den kreativen Prozess? Am besten beginnt man damit, ein einzelnes kreatives Ereignis zu beschreiben, anstatt Kreativität als Ganzes zu erfassen.

Und genau wie diese Idealisten betrachten auch sie die Realität durch die Linse des Selbstbewusstseins in ihrem größeren Kontext. Whitehead versucht daher, ein uns unmittelbar bekanntes kreatives Ereignis introspektiv zu untersuchen. Der einfachste Ausgangspunkt, und für ihn von Anfang an paradigmatisch, ist die Sinneswahrnehmung.

Die Erfahrung der Sinneswahrnehmung. Beachten Sie nun, dass genau hier Hegel seine Phänomenologie des Geistes einsetzt. Der subjektive Geist.

Empfindung. Und Wahrnehmung. Und insofern er diese Erfahrung der Sinneswahrnehmung introspektiv beschreibt, wird er uns eine phänomenologische Beschreibung der Sinneswahrnehmung liefern.

Die phänomenologische Methode, wie bei Hegel. Phänomenologische Methode. Was also tut er bei der Beschreibung der Sinneswahrnehmung? Nun, er unterscheidet in der Wahrnehmungserfahrung drei Modi.

Wahrnehmung im Modus der kausalen Wirksamkeit. Okay? Die erste ist die Wahrnehmung im Modus der unmittelbaren Darstellung.

Der dritte Aspekt ist die Wahrnehmung im Modus symbolischer Referenz. Nun, wie er dies an verschiedenen Stellen ausführt, steht es stets im Gegensatz zu John Lockes Wahrnehmungstheorie. Was kommt bei Lockes Beschreibung der Sinneswahrnehmung zuerst? Kausalität oder Ideen? Hm? Was kommt in der Phänomenologie, im Bewusstsein der Wahrnehmung zuerst? Ideen.

Das ist der Ausgangspunkt. Das Bewusstsein dafür. Es sind Ideen.

Und für Whitehead ist das ein völliger Irrtum. Es ist falsch. Er nennt es den Fehlschluss des Vorrangs der unmittelbaren Präsentation.

Er bezeichnet Dinge gern als Trugschlüsse. Das schien in den 1910er und 20er Jahren in Mode gewesen zu sein. Der Trugschluss, der unmittelbaren Präsentation Vorrang einzuräumen.

Man kann erkennen, was unmittelbare Präsentation ist. Die Idee, die dem Bewusstsein sofort präsentiert wird. Das Kognitive.

Die unmittelbare Präsentation entspricht dem kognitiven Gehalt, der Idee. Die kausale Wirksamkeit hingegen, sofern wir uns dessen bewusst sind, ist eher affektiver als kognitiver Natur. Und dieses Bewusstsein ist in der Sinneswahrnehmung, also der visuellen Wahrnehmung, weniger ausgeprägt als

beispielsweise in der auditiven Wahrnehmung, wo man ein lautes Geräusch hört und dessen Bedeutung erst später entschlüsselt.

Oder im Sinne des Tastsinns, wo die Wahrnehmung langsamer erfolgt. Sein Argument ist jedoch, dass, wenn wir den Wahrnehmenden als die gesamte psychosomatische Einheit, den gesamten menschlichen Organismus betrachten, aus phänomenologischer Sicht, im Hinblick auf das Bewusstsein, das Ausgangspunkt die kausale Wirksamkeit ist. Es gibt eine kausale Wirkung, die wahrgenommen wird.

Und geblendet von der Klarheit der Sinneswahrnehmung, sprach Locke anders. Doch selbst bei der visuellen Wahrnehmung gilt: Ist das Licht hell genug, wird es zuerst gefühlt. Das blendende Licht.

Die Priorität des Kausalitätsprinzips ist also gegeben. Beachten Sie nun, was das bedeutet. Bei John Locke stand die Idee zuerst da.

Dann stellt sich die Frage: Was hat es verursacht? Man muss eine rein intellektuelle Ursache-Wirkungs-Beziehung herstellen, ausgehend von der Idee – die gedacht, nicht gefühlt, sondern gedacht wird – und dem, was uns dazu veranlasst hat, diese Idee zu denken. Anders gesagt: Die Idee ist eine Vorstellung.

Hoffentlich handelt es sich um eine Kopie. Und was genau die Ursache dafür ist, wissen wir nicht. Wir müssen es erschließen.

Gibt es eine Ursache? Wir wissen es nicht. Ganz sicher. Das bedeutet daher, dass unser Wissen über die Realität immer indirekt ist.

Das muss logisch erschlossen werden. Aber für Whitehead, wenn es um die kausale Wirksamkeit geht – nämlich um die Erfahrung kausaler Wirksamkeit –, dann gibt es ein direktes Wissen um die Ursache, die auf mich einwirkt. Wenn Ryan zum Beispiel aufstehen würde und ich ihm einen Schlag auf den Kiefer versetzen würde, wäre er sich der Ursache, die auf ihn einwirkt, unmittelbar bewusst.

Auf dieser Grundlage haben wir also eine direkte Erkenntnis der Existenz eines realen Objekts. Daher kann er Realist sein. Im Gegensatz zu David Hume, der behauptete, wir wüssten nur konstante Zusammenhänge, argumentiert er, dass wir kausale Zusammenhänge erfahren.

Hume irrt sich. Hume ist dem Fehlschluss der Priorität der unmittelbaren Präsentation erlegen. Man sollte meinen, bei einem so hochtrabenden Begriff hätte er das erkennen können.

Aber nein. Er war so sehr in der Lockeschen Denkweise verhaftet. Dieses Bewusstsein für kausale Wirksamkeit hat nichts mit ständigen Konjunktionen zu tun.

Wie oft muss Ryan einen Schlag aufs Kinn bekommen, bis er es merkt? Einmal, mit ziemlicher Sicherheit, wird es reichen. Die Unmittelbarkeit des Schlags. Die unmittelbare Präsentation folgt dann.

Mir kommt eine Idee. Nun, es gibt keine Garantie, dass die Idee richtig ist. Sie kennen das ja.

Morgens wirst du vom Klingeln einer Glocke geweckt, greifst nach dem Wecker und sagst: „Hallo.“ Du hast die falsche Vorstellung. Aber du hast eine Idee.

Die unmittelbare Präsentation liefert Ihnen also eine hypothetische Idee. Ohne Garantie. Ihre Aufgabe besteht darin, diese Idee auf die Ursache des Reizes zu beziehen.

Beachten Sie, dass die Idee keine Darstellung, keine Kopie ist. Sie ist ein Symbol. Woher hat er diese Ausdrucksweise? Direkt von Bradley.

Bradley argumentierte in seiner Kritik am traditionellen Empirismus, dass Ideen keine Kopien oder Repräsentationen seien. Sie seien Symbole, die wir zum Nachdenken über Dinge verwenden. Wir nehmen also die Idee und nutzen sie als Symbol, um uns auf etwas zu beziehen.

Wir haben also indirektes Wissen über das Wesen eines Objekts. Das Wesen ist, was es ist. Die Existenz ist, dass es ist.

Man hat also ein direktes Bewusstsein davon, dass etwas ist, und ein indirektes Bewusstsein davon, was es ist. Nun betrachten wir, was noch in diesem dreifachen Geschehen eine Rolle spielt. Was von diesen drei Faktoren ist die Ursache der Wahrnehmungserfahrung? Was sind die Ursachen, welche Faktoren erzeugen diese Wahrnehmungserfahrung? Nun, zunächst einmal gibt es objektive Daten, objektive Gegebenheiten, die den gegenwärtigen Bewusstseinszustand beeinflussen.

Wenn man so will, wird mein Tagträumen also durch diese kausalen Gegebenheiten gestört. Kausale Reize sind objektive Daten, die kausal wirken. Zweitens, während sich die Ideen entwickeln, sind dies das, was er ewige Möglichkeiten nennt.

Was ist das? Das Telefon klingelt mitten in der Nacht. Du sagst, das sei möglich. Da irrst du dich.

Es ist der Wecker. Aber die Ideen sind lediglich Möglichkeiten, die einem in den Sinn kommen. Und die Welt ist voller Möglichkeiten aller Art.

Objektive, logische Möglichkeiten, die Ihnen einfallen. Und dann gibt es noch einen dritten Faktor, der die Wahrnehmung vervollständigt: die Entscheidung.

Man sagt also Hallo und merkt, dass die Entscheidung falsch war. Aber die Entscheidung selbst besteht darin, aus den unendlichen Möglichkeiten auszuwählen, aus dem gesamten Spektrum der Möglichkeiten, das der Reiz bietet. Man wählt daraus und folgt diesem Weg.

Und vielleicht stellt sich heraus, dass das Symbol, das Sie verwenden, um auf die Sache zu verweisen, funktioniert. Vielleicht auch nicht. Aber mit der Zeit erkennen Sie, welches Symbol Sie benötigen, welches funktionieren wird.

Ich sagte ja bereits, dass die Wahrnehmungserfahrung sein Paradigma ist. Das Ereignis einer Wahrnehmungserfahrung. Wunderbar.

Und sein Argument ist, dass in jeder Erfahrung, in jedem Ereignis, im gesamten kosmischen Prozess zunächst eine kausale Wirkung vorliegt. Ein realer kausaler Prozess. Zweitens gibt es das Erwägen von Möglichkeiten, die dem Geist als Möglichkeiten präsentiert werden, Ideen.

Ich habe eine Idee. Was ist eine Idee? Es ist eine Möglichkeit. Was passiert da gerade? Nun, ich habe eine Idee.

Möglichkeit. Und dann gibt es die Entscheidung, bei der im Prozess das Los geworfen wird und man sich für eine Möglichkeit entscheidet. Das könnte man nun grafisch darstellen, dann aber allgemeiner.

Stellen Sie es sich folgendermaßen vor. Dies ist der bisherige Prozess. An diesem Punkt liegt ein kausaler Eingriff vor.

Okay. Daraufhin laufen alle möglichen, unendlichen Möglichkeiten zusammen, die sich aus einem solchen kausalen Eingriff ergeben würden. Aus einer unbestimmten Anzahl von Möglichkeiten sind also einige in diesem speziellen Fall relevant .

Und daraus wird eine Entscheidung getroffen. Sehen Sie, mit diesen Möglichkeiten könnten Sie in diese Richtung gehen. Möglichkeiten eins, zwei, drei.

Sie könnten in diese Richtung gehen. Sie könnten in diese Richtung gehen. Sie könnten in diese Richtung gehen.

Entsprechend den verschiedenen ewigen Möglichkeiten. Und wenn man sich für Nummer zwei entscheidet, volle Kraft voraus in diese Richtung. So gibt es in jedem Ereignis des kosmischen Prozesses immer drei konstituierende Elemente.

Objektive Kausalzusammenhänge . Inhärente Möglichkeiten. Ja, natürliche Prozesse sind voller Möglichkeiten – zum Guten wie zum Schlechten, wertbeladen .

Ja. Man hat also die objektive Kausalität gegeben, die unendlichen Möglichkeiten und drittens die Entscheidung. Wenn man das verstanden hat, ist Whiteheads Theorie einfach.

Sehen Sie, Whiteheads Grundfrage lautet: Woher kommen diese ewigen Möglichkeiten? Und da ich Ihnen ja bereits verraten habe, dass er nach einer Lagos-Doktrin sucht, lautet die Antwort: Woher kommen sie? Gott, der Lagos. Der in keiner Weise ein Schöpfer ist (Hallo?). Gott ist keine ursächliche Kraft.

Gott ist lediglich der Lenker , die Vorsehung, das Lagos. Verstehst du, deshalb ist er kein Theist. Ist er ein Deist? Nein, ein Deist erschafft ja sogar.

Er ist also kein Theist, kein Deist. Ist er Pantheist? Nein, denn es gibt neben dem höchsten Ereignis, Gott, noch andere Ereignisse. Was ist er dann? Es ist Whitehead.

Sehen Sie, er passt in keine Schublade. Moment, ich muss kurz innehalten. Verstehen Sie, was er macht? Ich würde sagen, diese drei Elemente spielen eine zentrale Rolle in seinem gesamten metaphysischen System; die objektiven Daten sind einfach nur andere Ereignisse.

Andere Raum-Zeit-Ereignisse beeinflussen den gegenwärtigen Zustand dieses Stroms kausal. Es gibt also eine Schnittmenge zweier Kausalströme. Diese ewigen Möglichkeiten nennt er ewige Objekte.

Nicht Objekte im Sinne von Substanz, sondern im Sinne von Gedankenobjekten, Ideen. Ideen sind Gedankenobjekte. Dies sind ewige Objekte.

Ereignisse, die er mitunter als tatsächliche Entitäten bezeichnet. Seine Metaphysik ist demnach eine Metaphysik tatsächlicher Entitäten, die einen Raum-Zeit-Prozess umfassen. Dazu gehören ewige Objekte, die logische Möglichkeiten des Möglichen darstellen, und Entscheidungen, die die Individualität der Dinge erklären.

Was macht diese Wahrnehmung zu einer individuellen, zu einer besonderen Wahrnehmung? Sehen Sie, was macht Ihr Leben zu Ihrem individuellen Leben? Nun, in diesem Strom gibt es eine Entscheidung, eine Entscheidung, eine Entscheidung, eine Entscheidung. Eine Entscheidung, die in jedem Fall das mit sich bringt, was er Zufriedenheit nennt, nicht unbedingt emotionale Zufriedenheit, sondern in dem Sinne, dass der auslösende Reiz auf irgendeine Weise in das Selbst integriert wird. So wird er zu einem Bestandteil der fortwährenden Individualität.

Der Prozess umfasst also einzelne Dinge, die kausal miteinander verknüpft sind. Man könnte auch sagen, dass einzelne Teilprozesse kausal miteinander verbunden sind. Daraus ergeben sich vielfältige, kreative Möglichkeiten.

Nur einige davon werden verwirklicht. Und einige davon werden durch Entscheidungen verwirklicht, durch die die Richtung bestimmt wird, die man im individuellen Prozess einschlägt. Nun, diese Art von Ereignis ist das Paradigma, und darin liegt das Verständnis für Gradualismus.

Denn während es in der Wahrnehmung ein bewusster Vorgang ist und man sich aller drei Aspekte bewusst ist, kann es auf anderen Realitätsebenen unbewusst sein. Es gibt also ein niedrigstufiges Analogon zur Entscheidung, das unbewusst ist, in dem niemand entscheidet, sondern den Wendepunkt darstellt, an dem im Zusammenwirken der Ereignisse eine bestimmte Möglichkeit sicher ist. Beispiel.

Bei dem herrlichen Wetter der vorletzten Woche waren meine Narzissen – nein, meine Tulpen, Verzeihung, meine Tulpenzwiebeln – in den Reihen im Blumenbeet im Garten schon so hoch, wirklich. Und ich malte mir aus, wie die Blütenpracht schon in wenigen Wochen früher als je zuvor erstrahlen würde. Natürlich kamen mir auch noch andere Möglichkeiten in den Sinn.

Für die Entwicklung meiner Tulpen gab es unzählige Möglichkeiten. Doch dann kam der entscheidende Moment: der Kälteeinbruch letzte Woche. Er hat meine Tulpen erfrieren lassen, sodass sie jetzt schlaff und tot am Boden liegen.

Nun bestand die ganze Zeit die Möglichkeit. Und der entscheidende Moment war der tiefe Frost, die Temperaturen sanken in einer Nacht auf zehn Grad. Meine Frühlingstulpen waren dahin.

Und genau das Gleiche gilt dort. Es gibt den gegebenen Prozess, in dem alle möglichen objektiven Daten Einfluss nehmen. Und je nachdem, welche objektiven Daten Einfluss nehmen, ergibt sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten.

Bei Tulpen ist das viel deterministischer als bei den bewussten Entscheidungen, die wir treffen. Er behauptet nicht, die Entscheidung liege bei den Tulpen frei. Aber er sagt, dass sie eine Woche zuvor noch unbestimmt war und vom Zusammenwirken verschiedener Faktoren abhing.

Das ist alles. Das ist also bei jedem Ereignis der Fall. Das liegt in der Natur der Sache.

Hey, wir haben die Zeit überschritten, tut mir leid. Okay, wir machen beim nächsten Mal weiter.